

# Geölt und erleuchtet

Der Barock in seiner ganzen Pracht: Eine Ausstellung in Paderborn zeigt, wie Peter Paul Rubens mit seiner Werkstatt arbeitete und wie weit sein Einfluss reichte

VON ALEXANDER MENDEN

Besucher des Paderborner Doms müssen immer auch mitdenken, was fehlt. Am 17. Januar 1945 zerstörte eine britische Fliegerbombe einen Großteil seines Interieurs. Der heterogene, aber eben auch sehr spezifische, in vielen Umbauten, historisierenden Über- und Rückformungen gewachsene Innenraum der Kathedrale lag in Trümmern. Stark betroffen war die barocke Ausstattung, vornehmlich gestaltet von den Antwerpener Brüdern Antonius und Ludovicus Willemsens.

Manches von dem, was damals übrig blieb, etwa Fragmente des Hochaltargemäldes einer Anbetung der Hirten, lässt sich nun, so weit wie möglich rekonstruiert, im Paderborner Diözesanmuseum begutachten. Die weichen, vollen Züge der Figuren, die die Weihnachtsszene von Antonius bevölkern, weisen, ebenso wie die Skulpturen seines bedeutenderen Bruders Ludovicus, die stilistische Prägung durch einen großen Lehrmeister auf: Peter Paul Rubens.

## Seine Schüler trugen Rubens' muskulösen, fleischartigen Stil in alle Welt

Die letzte große Ausstellung im Diözesanmuseum unter der Ägide des scheidenden Direktors Christoph Stiegemann, nun mit zwei Monaten coronabedingter Verzögerung eröffnet, trägt denn auch den Titel „Peter Paul Rubens und der Barock im Norden“. Dass da ein bisschen Etikettenschwindel dabei ist, gesteht der Direktor selbst ein. Rubens kam, nach allem was wir wissen, nie bis Paderborn. Doch erstens wäre, wie Stiegemann bekennt, ein akkuraterer Titel, etwa „Die Brüder Willemsens und die Anfänge des Barocks in Westfalen“, weniger zugkräftig gewesen. Zweitens habe das „Wetterleuchten“ des Superstars unter den Barockmalern eben doch auch die ostwestfälische Provinz erreicht.

Die Ausstellungen des Diözesanmuseums sind stets um lokale Anknüpfung bemüht. Das gelang besonders bei der letzten großen Schau zur Gotik vor zwei Jahren hervorragend. Auch im Falle des Barock gibt es durchaus überzeugende, wenn auch deutlich mittelbarere Verbindungslinien zu den großen Kulturzentren.

Dass der Spätmanierismus lokaler Prägung, den Stiegemann unumwunden als „krude und brütklassig“ klassifiziert, durch Antwerpener Qualität ersetzt wurde, verdankt die Stadt ihrem ästhetisch ambitionierten Fürstbischof Dietrich Adolf von der Recke. Er holte die Brüder Willemsens von 1655 bis 1661 nach Paderborn. Ihr Hauptwerk hier war der Hochaltar mit seinem offenkundig von Bernini beeinflussten Ziborium und Kolossalfiguren der Kirchenlehrer Gregor, Hieronymus, Augustin und Ambrosius.



Oben: Peter Paul Rubens' selten zu sehende „Beweinung Christi“ (Ausschnitt, um 1612). Links: „Selbstbildnis“ des Meisters (um 1625/30). Rechts: Rubens' „Der Lanzensich“ (1619/20).

ABB.: LICHTENSTEIN, THE PRINCELY COLLECTIONS; SIEGERLANDMUSEUM; VICTORIA & ALBERT MUSEUM



Die Sakralkunst der spanischen Niederlande und die Künstler, die diese Kunst wie die Brüder Willemsens in alle Welt trugen, war übermächtig durch Rubens' muskulösen, fleischartigen Stil geformt. Das nimmt die Schau zum Anlass für einen ausführlichen Exkurs nach Antwerpen und in die Werkstatt dieses paneuropäischen Malerkünstlers.

An Großformaten ist allein eine wunderbare, selten reisende „Beweinung Christi“ aus Liechtenstein zu sehen. Rubens' Meis-

terschaft zeigt sich hier in morbiden Details wie der tastenden Geste Marias, mit der sie, leichenblass wie ihr Sohn, Jesu linkes Lid hebt, als wolle sie sicher gehen, dass er tot ist.

Die Schau konzentriert sich aber auf Motiventwicklung und Entwurfsphasen und ist daher Ölskizzen aus Rubens' Werkstatt gewidmet. Sie entstanden überwiegend anlässlich der Ausmalung der von 1615–1621 errichteten Antwerpener Jesuitenkirche Sankt Karl Borromäus und bieten einen faszinierenden Einblick in die Arbeitsprozesse einer gut geölte Kunstproduktion, die aber stets vom Funken des Meisters erleuchtet bleibt. Aus der extremen Untersicht der Deckengemälde sich ergebende, dramatische Verkürzungen, die dynamische Brutalität des Martyriums der Heiligen Lucia, der ein Knecht einen Dolch in die Kehle rammt, all das zeigt Rubens auf der Höhe seines Schaffens.

Einige Exponate konnten coronabedingt nicht nach Paderborn reisen

## Einige Exponate konnten coronabedingt nicht nach Paderborn reisen

Ausgerechnet das andere eingeleitete Rubens-Großformat, ein spektakulärer „Engel“, der ehemals in der Antwerpener Walburga-Kirche hing und nun das Ausstellungsplakat zielt, hat Ostwestfalen nicht erreicht: Das Institute of Arts in Flint, Michigan, konnte es wegen der Pandemie nicht verschicken.

Diesem Ausfall zum Trotz ist die Vielfalt der Leihgeber beeindruckend: aus zehn Ländern wurden 150 Exponate zusammengetragen. Ganz zuletzt erreichte noch eine Kreuzigungsskizze (1619–20) aus dem Victoria-and-Albert-Museum die Paderborner Ausstellungsmacher. Die Londoner Kuratoren hatten selbst gerade erst nach dem Lockdown zur Arbeit zurückkehren können.

Was die Brüder Willemsens betrifft, so lassen sich Antonius über Paderborn hinaus nur wenige Gemälde sicher zuordnen. Ludovicus hingegen entwickelte seinen Stil später weiter, wie schöne Beispiele der Skulpturenausstattung des Chorgestühls der ehemaligen Zisterzienserabtei im belgischen Hemiksem beweisen. Deren im Vergleich zu den Paderborner Arbeiten weit aus schlanke Gestaltung weist bereits auf das 18. Jahrhundert voraus. In Paderborn aber hinterließ er eine barocke Pracht, die weit mehr als nur einen Abglanz des Vorbilds Peter Paul Rubens bot.

Peter Paul Rubens und der Barock im Norden. Erzbischöfliches Diözesanmuseum Paderborn. Bis 25. Oktober. Katalog 39,50 Euro.